

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 40 – 27. Sonntag im Jahreskreis
03.10.2021

St. Katharina von Siena

Pferggasse 2a, 80939 München
Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20
St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
Mi 13:30 - 17:00 Uhr
in den Ferien: Mo - Fr 10:00 - 12:00 Uhr

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München
Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17
Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 09:00 - 12:00 Uhr
Mi 08:30 - 09:30 Uhr
in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen



Bild aus Pfarrbriefservice

Evangelium zum 27. Sonntag im Jahreskreis

Mk 10, 2-12

In jener Zeit kamen Pharisäer zu Jesus und fragten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen? Damit wollten sie ihn versuchen. Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? Sie sagten: Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen.

Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.

Gedanken zum Evangelium

Liebe Brüder und Schwestern,

Im heutigen Evangelium spricht Jesus klar und deutlich zu uns. Die Frage nach der Ehe ist Auslöser seiner Aussagen. Aber die Basis seiner Aussagen ist seine Beziehung zu seinem Vater. Er erinnert uns auch an unsere Beziehung zu Gott. Die Worte Jesu sind nicht nur im Hinblick auf die Ehe zu deuten, sondern sind in allen Aspekten unseres Lebens bedeutsam. Ich würde gerne die Worte Jesus im Kontext der Schöpfung auslegen.

Heute feiern wir Ernte-Dank. Dieses Fest ist ein Ausdruck unserer Dankbarkeit und unseres Vertrauen Gott gegenüber. Er hat uns die Gaben dieser Erde gegeben. Alles, was wir brauchen kommt von ihm. Wir bringen ihm die Gaben als Zeichen unserer Dankbarkeit ihm gegenüber. Traditionellerweise sind es die Erstlingsgaben, die Gott geopfert wurden. Der erste Teil dessen, was uns am Leben erhält wird ihm geopfert. Das ist ein Zeichen des Vertrauens Gott gegenüber. Wir bringen zum Ausdruck, dass er uns reichlich beschenkt. Dass wir kein Risiko eingehen, ihm die ersten Früchte der Ernte zu geben, denn er wird uns noch mehr geben. Er erhält uns am Leben.

„Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen.“

Jesus erinnert die Pharisäer daran, dass Gott unser Schöpfer ist. Er hat uns geschaffen. Er hat einen Plan für uns. Wenn wir nach dem Plan Gottes leben, dann hat unser Leben ein solides Fundament. Dieses Fundament ist die Liebe. Die Liebe führt uns in die Einheit zwischen uns und Gott und auch untereinander z.B. wie Mann und Frau ein Fleisch werden.

Wir erinnern uns heute daran, dass Gott unser Schöpfer ist. Er gibt uns mehr als das, was wir zum Leben brauchen. In einer Welt, die so großzügig ausgestattet ist, dürfen wir uns heute schon die Frage stellen: wenn manche Menschen Essen wegschmeißen, während andere vor Hunger sterben, wie können wir unser Verhältnis zu den Gaben der Erde verändern?

„Nur weil ihr so hartherzig seid“

Unsere Hartherzigkeit wird dieser schöpferischen Liebe Gottes gegenübergestellt. Sie führt dazu, dass wir unsere Verbindung zu Gott und seiner Schöpfung verlieren, und uns in Habgier, Egoismus, Unsicherheiten, Ungerechtigkeiten und Gefühle der Benachteiligung verstricken.

Wir erinnern uns heute daran, dass Gottes Großzügigkeit keine Grenzen hat. Er schenkt uns Leben in Fülle. Wir brauchen keine Angst haben um unser tägliches Brot, denn wir leben in einem Land, in dem wir mehr als genug davon haben. Wenn wir in die Denkweise dieser Fülle eintreten, werden wir von der Angst befreit, dass wir zu wenig haben.

„Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“

Die Denkweise der Fülle drängt uns dazu, unsere Herzen aufzumachen für die Nöte der anderen. Wir können unsere Verbundenheit miteinander und mit Gott ganz konkret erneuern, in dem wir z.B. schenken statt horten, gerechter einkaufen und auftischen, statt wegwerfen, dankbar und genügsam leben statt zu schauen was alles noch aus dem Geldbeutel springen kann.

Und wenn wir uns ausstrecken – nach Gott und allen Menschen – dann können wir gemeinsam eine Welt gestalten, wo Gottes Liebe und Gerechtigkeit für alle erfahrbar sind. Dann bauen wir gemeinsam das Reich Gottes auf.

Ihr

Pfarrvikar Rohan Lobo